

Kultur des Ausdruckles

Autor(en): **J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tiefe Knabenstimme:

4. Ich send' das Feuerross vom Fels zum Meere,
Ich zwing' durch die Lüfte Bomberheere,
Ich ring' mit Schwester Wasser um die Wette,
Ich bin ein Glied nur in der Kräfte Kette,
Ich ringe, zwing' (Alle.)
(Vortrag beliebig, aber mit Betonung
der unterstrichenen Wörter.)

Helle Mädchenstimme:

5. Ich liebe Funkengarben, Lodern, Glühen,
(jauchzend)
Ich jauchze hell, wenn hoch die Funken
sprühen, (jauchzend)

Ich spei' den Krieg aus abertausend
Schlünden, (düster)
Ich trag' Verderben zu den fernsten
Gründen, (düster)
Ich erb' die Kriege. (Alle.)

Tiefe Knabenstimme:

6. Ich quell' mit Urgewalt aus Erdentiefen,
(steigend)
Ich schreit' auf Wolkenblitzen, die mich
riefen, (bis zum Schluss)
Ich lodr' im Flammenschwert am Paradiese.
Ich künde Weltvernichtung als ein Riese.
Ich bin das Feuer. (Alle.)

K. Weinberger.

Kultur des Ausdruckes

Die Aussenwelt zieht durch die Tore der fünf Sinne in unsere Seele ein. Alle im Bewusstsein aufgespeicherten oder durch das freie Schaffen der Geisteskräfte produzierten Empfindungen, Wahrnehmungen, Anschauungen und Vorstellungen drängen wieder nach aussen zur Mitteilung. Denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Diese Vermittlung geschieht entweder durch die Sprache, durch Gebärden (Mimik) oder durch die Form.

Das gebräuchlichste und alltäglichste Ausdrucksmittel ist die Sprache, entweder das gesprochene Wort oder die Niederschrift. Als Mittel des mündlichen Ausdruckes kommen für die Schule hauptsächlich in Betracht: das freie Aussprechen, das Erzählen und systematische Sprech- und Redeübungen.

Zur freien Aussprache kann den Kindern nicht oft genug Gelegenheit gegeben werden. Nichts ist geeigneter, die Schüler zum freien, selbständigen Aussprechen zu bringen, als ein auf Beobachtung und überhaupt auf persönlicher Erfahrung und Erlebnisse sich aufbauender Sachunterricht, den ja die neue Schule in den Vordergrund aller Unterrichtsarbeit gerückt hat. Denn nur das, was man selbst, mit seinen eige-

nen Sinnen, nicht mit geborgten Krücken, in sich aufgenommen hat, was man in eigener Person erlebt hat, das drängt nach Ausdruck und Gestaltung. Die freie Schülersprache gibt dem Lehrer zugleich die sicherste Gewähr dafür, was das Kind weiss und was ihm noch fehlt. Der breiteste Raum ist ihr auf der Unter- und Mittelstufe zuzuweisen. Dabei kommt es weniger auf streng logische Reihenfolge des Gespräches als auf Vollständigkeit der Mitteilungen an. Die Unterhaltung sei möglichst zwanglos, nur allzu grosse Abschweifungen im Redefluss dämme man ein und führe man durch ein paar eingestreute Worte oder hingeworfene Bemerkungen.

Auf der Mittel-, besonders aber auf der Oberstufe ist eine genaue logische Gedankenordnung zu fordern, vor allem im zusammenhängenden Erzählen. Ein vorzügliches Mittel zu diesem Ziele sind die systematischen Sprech- und Redeübungen. Sie sollen nicht nur den Wortschatz bereichern, das Sprachgefühl bilden, sondern auch zu wohlthuendem Wechsel im Ausdruck erziehen. Einige Beispiele aus der Unterrichtspraxis mögen über das «wie» Klarheit schaffen.

1. Frühling ist's. Wer uns das sagt: Der Kalendar, die Lerche, der Star, die Amsel, das Schneeglöckchen, das Veilchen . . . Frühlingsboten. Wer die lockt? — Das Wetter — die

S o n n e.

a) Was die Sonne tut: m o r g e n s :

| | |
|--|----------------|
| geht auf | wann? wo? wie? |
| steigt empor | wem? wen? was? |
| kommt | |
| erscheint | |
| erwacht | |
| weckt | |
| grüsst | |
| küsst wach | |
| lächelt | |
| lacht, verjagt, vertreibt, verscheucht . . . | |

t a g s ü b e r :

| | | |
|------------|---------------------|-----------------|
| scheint | spendet | verfinstert |
| wärmt | gibt | versteckt sich |
| erwärmt | schickt | verbirgt sich |
| leuchtet | guckt | verschwindet |
| beleuchtet | schaut | verkriecht sich |
| blitzt | blickt | bricht hervor |
| funkelt | blinzelt | dringt durch |
| glänzt | steigt | usw. |
| belebt | kreist | |
| lockt | gipfelt | |
| winkt | kulminiert | |
| | schmilzt wen? was? | |
| | sprengt — Eisdecke, | |
| | Knospen . . . | |

a b e n d s :

| | |
|---------------|-----------------------|
| sinkt | rötet |
| versinkt | errötet |
| senkt sich | glüht |
| geht unter | vergoldet |
| geht zur Ruhe | erlischt |
| geht schlafen | scheidet |
| malt | nimmt Abschied |
| spiegelt | verlässt uns . . . |
| umsäumt | wo? wann? wie lange? |
| umrändert | wie? warum? wen? was? |

b) Was mit ihr geschieht?

Wird gemalt, erwartet, begrüsst, verehrt, vergöttert, verdeckt, verfinstert . . .

c) Wir waren lieber draussen in der Sonne. Wie sie ist: mild, warm, wärmer, heiss, glühend, feurig, feuerflüssig; rund, kugelig, gross, weit; gut — gütig, gelb, golden, rot, hell, glänzend, funkelnd, grell; unentbehrlich, notwendig . . .

Gebrauche die Eigenschaften beifügend, z. B. Die gütige Sonne spendet uns Licht und Wärme.

Grelles Sonnenlicht schadet den Augen und dergleichen.

d) Zusammensetzungen: Sonnenschein, -licht, -wärme, -aufgang, -bahn, -untergang, -seite, -bad, -uhr, -zeit, -finsternis, -wende, -wendfeier, -feuer, Sommer-, Wintersonnenwende, Sonnenhimmel, -gott, -blume, -rose, -gold, sonnenhell, -klar, -rein; Morgen-, Mittag-, Abend-; Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winter-sonne . . .

Zur Vertiefung: Die Sonne in Sprichwörtern und Redensarten: Sonnenschein bringt Glück herein! — Es kommt doch an die Sonne. — Wohin die Sonne scheint, da wachsen keine Giftschwämme. — Es ist nicht alle Tage Sonntag. — Auf Regen folgt Sonnenschein.

Suche sinnverwandte Sprichwörter!

Die Sonne in übertragener Bedeutung: Dem scheint die Sonne . . . eine Sonne im Herzen tragen . . . Sonntagsstimmung: festlich, friedlich, feierlich, hehr, ruhig, ernst, gehoben. — . . . ein Sonntagskind sein. —

Zur Verknüpfung: Die Sonne in Gedichten und Geschichten.

Derartige Uebungen gestalten sich sehr abwechslungsreich, atmen frisches Leben und regen zu grösster Selbsttätigkeit an. Dabei können die Schwächsten wie die Fähigsten ihre Kräfte im Wettstreit üben. Und was das Wertvollste dabei ist: Die Kinder humpeln nicht auf Stelzen steifen Regelwerkes, sondern springen frisch und wohlgenut auf den eigenen Beinen in der alltäglichen Wirklichkeit. Sowohl der un-terrichtliche als auch der erzieherische Wert

solcher Sprachstunden springt in die Augen. Stoffe zu denksprachlichen Uebungen bieten alle Sachgebiete in überreicher Fülle. Nur muss man sich vor Leistenarbeit hüten und durch

bunten Wechsel im Stoff und seiner Anordnung und Auswertung den frischen Geist erhalten und immer wieder aufs neue beleben.

J. H.

Reisen

Ein Rahmenthema für den Aufsatzunterricht.

Obwohl ich in dieser Zeitschrift schon vier Beiträge («Winterliche Festtage» in Nr. 1 vom 1. Januar 1937; «Tiergeschichten» in Nr. 11 vom 1. Juni 1937; «Auf der Strasse» in Nr. 23 vom 1. April 1942; «Bei einem Handwerker» in Nr. 1 vom 1. Mai 1945) zu dieser Aufsatzform vorlegen konnte, wird auch dieser fünfte nicht an Erschöpfungsschwäche zu leiden haben, denn die Fülle des Geschehens sprengt immer wieder den «Rahmen» und ruft neuen Bildern und Worten, um darin aufzuglänzen oder zu verdämmern.

Der Stoffkreis, dem die folgenden Arbeiten zugehören, heisst: R e i s e n. Ein Thema, über das Landkinder im allgemeinen nicht übermässig viel zu berichten wissen, ein Ereignis aber auch, das den Schulkindern besonders nachhaltige Erlebnisse beschert. Eine Reise bedeutet übrigens manchem Kinde schon eine bescheidene Velotour oder ein sonntäglicher Spaziergang, der über die gewohnten Ziele hinausführt, und wir könnten darum auch Berichte in diesem Sinne aufnehmen. Die folgenden Aufsätze stammen aus verschiedenen Jahren, ihr Entstehungsdatum liegt teilweise über 10 Jahre zurück.

Die erste Arbeit entnehme ich dem freiwillig zu Hause geführten «Tagebuch» eines letztjährigen Fünftklässlers.

Eine interessante Bergtour.

Am Vorabend bereiteten wir uns auf die Bergtour vor. Unser Ziel war der Hohe Kasten. Mit vollen Rucksäcken und genagelten Schuhen wanderten mein Vater, mein Bruder und ich morgens um halb sechs Uhr ab. Nach 2½ Stunden waren wir im Weissbad angelangt (richtig: langten wir . . . an). Nun wanderten wir freudig nach Brülisau.

Dort nahmen wir eine Zwischenverpflegung ein. Nachdem wir uns gestärkt hatten, gingen wir frohen Mutes dem Hohen Kasten zu. Der Weg war steil und roh (rauh). Die Ziegen waren bis zu den äussersten Spitzen hinausgegangen, um Nahrung zu finden (besser: Wir sahen Ziegen, die . . .).

Endlich erreichten wir den Gipfel. Dort assen wir zu Mittag. Das Wetter war klar. Wir genossen eine wunderbare Aussicht auf das Rheintal und Vorarlberg und aufs Appenzellerland. Der Rhein führte fast kein Wasser, denn im Flussbett waren viele Sandbänke zu sehen.

Nach 1½ Stunden setzten wir die Wanderung fort. Der Weg führte bei (an) gefährlichen Stellen vorbei. Vom Hohen Kasten bis zur «Stauberer», die wir nach 3 Stunden erreicht hatten (erreichten), sahen wir immer auf das Rheintal und den Sämbtisersee (hinunter). In der Wirtschaft zur Stauberer assen wir zu Vesper. Nachdem wir uns gestärkt hatten, stiegen wir den steilen Abhang von der Stauberer nach dem (zum) Sämbtisersee hinunter. Von dort aus gingen wir nach dem «Plattenbödeli». Dort ruhten wir uns eine halbe Stunde aus. Das «Plattenbödeli» ist von zwei Felswänden eingerahmt, rechts vom Hohen Kasten, links vom Alpsiegel. Vom «Plattenbödeli» ging (führt) eine rohe (rauhe), teilweise steile Strasse nach Brülisau. Dort nahmen wir eine Verpflegung ein. Von hier aus fuhren wir über Hundwil, Herisau und Gossau nach Andwil. Als wir heimkamen, waren wir sehr müde.

L. Th.

Zum Vergleich entnehme ich dem «Vorzugsheft» (kleine Sammlung der besten Schüleraufsätze) vom Sommer 1935 einen Bericht über das gleiche Thema, verfasst von einer Schwester dieses Knaben.

Eine Bergtour auf den Hohen Kasten.

Diesen Sommer wurde am 1. August die Säntis-schwebbahn eröffnet. Da gerade so schönes Wetter war und der Vater Ferien hatte, «machte es uns auch an», eine Bergtour zu unternehmen.